

fortan sollte nämlich ausschließlich „der Verdienst“ zählen (S. 79) – gemeint ist wohl nicht „der“ Verdienst im Sinne von Einkommen, sondern eher „das“ Verdienst im Sinne von unter Beweis gestellter Fähigkeit.

Aber wir wollen nicht akademischer sein als die angesehenen und höchst ehrenwerten Mitglieder der „Académie Royale“, deren 145-jährige wechselvolle Geschichte erstmals und umfassend vorgelegt zu haben mit Sicherheit das große Verdienst von Gudrun Valerius ist: Ihr Buch gehört in jede Fachbibliothek, die sich der französischen und europäischen Kunstgeschichte widmet.

MARIO KRAMP
Kölnisches Stadtmuseum

Georg Himmelheber: Der Mailänder Kabinettschrank. Ein Augsburger Prunkmöbel des Manierismus; Wien: Liechtenstein Museum 2010; 78 S., 81 Farbabb.; ISBN 978-3-9502380-7-5.

Ein prunkvoller Augsburger Kabinettschrank aus wohl ursprünglichem Mailänder Adelsbesitz wurde 2010 vom Liechtenstein Museum in Wien erworben. Zu diesem Möbel hat nun im gleichen Jahr Georg Himmelheber, der wohl beste Kenner der deutschen Möbelkunst, ein reich bebildertes Katalogbuch verfasst.

Bei dem Kabinettschrank handelt es sich um ein reich intarsiertes Möbel aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, wie sie in Augsburg zu dieser Zeit in großer Zahl gefertigt wurden. Dort gab es im 16. Jahrhundert eine blühende handwerkliche Kultur, angeführt von den Goldschmiedearbeiten und, gleichfalls in führender Position, von den Kistlern, wie die Schreiner zu dieser Zeit dort bezeichnet wurden. Dieses Stück ragt unter den „üblichen“ Augsburger Arbeiten durch seinen außergewöhnlichen, dicht angeordneten und feinen Intarsienschmuck heraus. Darüber hinaus ist es ein bis dato unbekanntes Möbel, dessen Wiederaufscheinen als Sensation gilt, zumal es sich auch in hervorragendem Erhaltungszustand befindet.

Im Folgenden zunächst die Zusammenfassung der wichtigsten Merkmale, wie sie von Himmelheber in anschaulicher Art präsentiert werden.

Sämtliche Flächen des Kabinettschranks, an den Innen- und Außenseiten, sind mit einer Überfülle von unterschiedlichen eingelegten Motiven bedeckt, darunter phantastische Architekturen und Architekturteile, große Rollwerkelemente sowie Menschen und Tiere in unterschiedlicher Größe. Es finden sich außerdem Waffendarstellungen, teils zu Trophäen gebunden, große römische Rüstungen, Armillarsphären, geometrische Körper, Vasen, Gräser, Bäume, Blumen und Blätter; überdies auch Darstellungen von Heiligen, wie des heiligen Georg, und Figuren und Szenen aus der antiken Mythologie, z. B. des Orpheus und des Actaeon, außerdem geflügelte Putti und Vieles mehr. All dies ist in verwirrendem Zusammenhang angeordnet, sowohl was ihre Bedeutung, als auch was die Größenverhältnisse der Darstellungen untereinander anbelangt. Die Innenfassade hinter den beiden Flügeltüren enthält zwei obere Schubladenreihen und drei untere, dazwischen befinden sich drei größere heraus-

nehmbare Kästen, die als eigenständige Kabinettschränken gefertigt sind, eines mit Fallklappe, eines mit zwei Flügeltüren und der dritte und kleinste Kasten mit einer einfachen Tür. Auf den Schubladenreihen sind die Taten des Herkules, Tugendpersonifikationen sowie Jagdszenen eingelegt.

Die Gesamtheit der Darstellungen, darunter auch die genannten Figuren aus der antiken Mythologie und biblische Begebenheiten scheinen thematisch inkohärent, einen stimmigen Zusammenhang gibt es wohl nicht, auch wenn ihre Vielfalt dazu anregen könnte, einen solchen zu suchen. Himmelheber gelangt daher wohl zu Recht zur Ansicht, dass der Kabinettschrank als manieristisches Kunstwerk zu betrachten sei, sowohl was die extrem kleinteilige Ausführung als auch was die Komposition thematisch unzusammenhängender Darstellungen anbelangt. Dieser Sicht der Dinge kann, trotz der naheliegenden Vermutung, da müsse doch ein Zusammenhang beabsichtigt gewesen sein, angesichts einer solchen Fülle von Bebilderungen unterschiedlichster Themen in verwirrender Zusammenstellung schwerlich widersprochen werden.

Himmelheber zeigt den engen Zusammenhang dieses Möbels mit dem berühmten Wrangelschrank auf, der im Landesmuseum von Münster aufbewahrt wird und als gesicherte Augsburger Arbeit gilt. Die beiden Möbel verbindet die Eigentümlichkeit und die Art der Anordnung ihrer Intarsien; gelegentlich lassen sich sogar die gleichen Motive finden. Außerdem gibt es handwerkliche Gemeinsamkeiten bezüglich der verwendeten Materialien und der Verarbeitungsdetails. Dies weist darauf, dass diese beiden außergewöhnlichen Kabinettschränke in ein und derselben Werkstatt entstanden und es stellt sich die Frage nach dem Meister.

Über motivische Gleichheit und verarbeitungstechnische Details konnte Himmelheber noch den im Rijksmuseum in Amsterdam befindlichen Kabinettschrank nicht allein als Augsburger Arbeit sichern, sondern auch eine enge Verwandtschaft zum Mailänder Schrank nachweisen. Dass dieser Schrank längst nicht so aufwändig wie der Wrangelschrank und sein Mailänder Parallelstück gearbeitet ist, zeigt, dass solche Möbel wohl in Abstimmung mit den Auftraggeberwünschen in unterschiedlichen Qualitäten gefertigt wurden. Ein weiteres, dem Amsterdamer Möbel ähnliches Stück wurde 1993 in London versteigert und kann nun aufgrund stilistischer Vergleiche gleichfalls als Augsburger Erzeugnis und zu dieser Möbelgruppe gehörig gelten. Dieses Londoner Stück gleicht allerdings nicht allein dem Amsterdamer Möbel, sondern auch dem Kabinettschrank im Germanischen Nationalmuseum, welchen Adolf Feulner dem Augsburger Meister Lienhart Stromair zugeschrieben hatte.

Die Frage, welchem bestimmten Meister ein Stück zuzuordnen ist, lässt sich naturgemäß nur durch das Sammeln und Auswerten von Indizien beantworten. Nachdem bereits auf die außerordentliche Qualität des Mailänder Schrankes hingewiesen wurde, und dessen Augsburger Herkunft als gesichert gelten kann, erwägt Himmelheber bei der Meisterfrage die beiden berühmtesten Meister, die auch Paul von Stetten nannte: Bartholomäus Weishaupt und Lienhart Stromair, dem bereits das oben genannte Nürnberger Möbel und, ebenfalls durch Feulner, auch ein 1555 datiertes Möbel in spanischem Besitz zugeschrieben worden war, eine Zuweisung, die Himmelheber mit Hinweis auf die Unterschiede in den Intarsien und der Gesamtausstat-

tung der beiden Möbel zurückweist. Das Nürnberger Möbel hingegen lässt sich in die Reihe der Schränke in Amsterdam und aus der Londoner Auktion stellen, so dass eine Gruppe eng verwandter Möbel erscheint, welcher sich auch der Mailänder sowie der Wrangelschrank zuordnen lassen, auch wenn sie die übrigen bezüglich ihrer Qualität bei weitem überragen.

In den Augsburger Handwerksakten sind Auseinandersetzungen der Zunft bzw. des Rats mit Stromair dokumentiert, aus welchen hervorgeht, dass Lienhart Stromair viele Auslandsaufträge für hohe Potentaten hatte, und auch, dass er wohl unter den Augsburger Meistern einer der geschicktesten und kunstfertigsten war. Anlass der Streitigkeiten war die beanstandete Beschäftigung zu vieler Gesellen, die er benötigte, um größere Aufträge zu vollenden.

Die Zuweisung der vorgestellten Möbelgruppe an Lienhart Stromair geschieht auf der Grundlage, hervorragende Werke mit einem in den Akten als hervorragend ausgewiesenen Meister mit entsprechenden Aufträgen in Verbindung zu bringen. Das Verfahren ist legitim, auch wenn es nicht, wie der Autor selbst schreibt, einen „zweifelsfreien Bezug“ zwischen der Möbelgruppe und dem Meister bzw. seiner Werkstatt herzustellen vermag. Die Wahrscheinlichkeit, dass auch in einem großen Kunstzentrum wie Augsburg, nur wenige Meister in der Lage gewesen sein dürften, solche Werke zu fertigen, im Verein mit den Nachrichten aus den Akten, legt eine solche Zuschreibung durchaus nahe. Jedoch, bei aller Wahrscheinlichkeit: Gewissheit in dieser Frage gibt es (noch) nicht.

Der Augsburger Intarsientechnik und den Werkstattgepflogenheiten, die sich an dem Mailänder Schrank ablesen lassen, widmet Himmelheber ein eigenes Kapitel. Bei den Intarsien sind keine Gravuren zu finden, es sind noch die kleinsten Details mittels über Hirnseite eingetriebener Stiftchen dargestellt. Die Blockintarsie, hier als „Meterware“ bezeichnet, findet sich oft als rahmendes Element, ebenso die Spänemarmorierung, die auch für das „marmorne“ Erscheinungsbild einzelner architektonischer oder sonstiger „steinerner“ Elemente verwendet ist. Manche der Motive tauchen auf untergeordneten Flächen mehrfach auf und zeigen eine andere stilistisch-handwerkliche Handschrift als die großen Schaufflächen; diese standardisierten, einfacheren Bilder sind wohl das Werk der Gesellen. Dies und andere Beobachtungen führten Himmelheber zum Schluss, dass mehrere Intarsisten an diesem Schrank tätig waren und dass es unterschiedliche Spezialisten gab, zwei unterschiedliche für die Menschendarstellungen, einen anderen für die Vögel in unterschiedlichen Größen und einen weiteren für die übrigen Darstellungen. Dem Meister selbst blieben Himmelheber zufolge die Entwurfsarbeit, die Arbeit der Vorzeichnungen sowie die komplizierte Rollwerksornamentik. All diese verweist auf eine Werkstatt, in welcher mehr als die üblichen zwei Gesellen tätig waren, was sich wiederum mit den Nachrichten aus den Handwerkerakten deckt.

Vielleicht sollte man dem Meister Lienhart Stromair mehr zuschreiben als die Planungsarbeiten und das Rollwerk, welches zwar eine durchaus wichtige gegenständlich-ornamentale Komponente darstellt, aber dennoch wohl nicht die gleiche Wertigkeit besaß wie die figürlichen Darstellungen. Von diesen könnte möglicherweise eine der beiden festgestellten Kategorien aus der Hand des Meisters stammen.

Für die figurlichen Darstellungen wurden, wie zumeist bei solchen Arbeiten, Vorlagenstiche verwendet. Himmelheber zeigt die bekannten Quellen wie z. B. die Holzschnitte von Lorenz Stoer, es gelang aber auch die Auffindung der Zeichnungen und Stiche zu den figurlich-szenischen Intarsien darstellungen. Diese stammten von Philips Galle, und Virgil Solis, sowie von anderen Meistern wie Hans Sebald Beham z. B. für die Herkulesfolge auf den Schubladen.

Das Buch ist schön ausgestattet und reich illustriert. Gelegentlich wünscht man sich schärfere Abbildungen, wie z. B. des Londoner Kabinettschranks. Manches ist in großformatiger Darstellung gezeigt, im Prinzip erfreulich, doch wenn eine Abbildung zwei Seiten einnimmt, kann es passieren, dass Details, die der Autor beschreibt, ärgerlicherweise im Buchfalz verborgen bleiben. Angesichts der wissenschaftlichen Leistung Himmelhebers ist es unverständlich, dass auf dem Titelblatt im Inneren des Buchs der Autor in nur winziger Schrift angegeben ist, und auf dem Umschlag gar nicht erscheint. Dort sind neben dem Buchtitel nur die Logos des Museums und der Geldgeber zu sehen. Dies mag ein Ausdruck der modernen Auffassung über die Hierarchie der Wichtigkeit derer sein, die ihre Beiträge zum Entstehen eines Buchs leisten, doch hätte Himmelhebers Forschungsarbeit zumindest eine größere Schrifttype im Inneren des Buchs verdient!

Kunsthistoriker, die sich mit Möbeln befassen, verdanken diesem neuen Werk Himmelhebers deutlich mehr Klarheit als bisher darüber, welche Möbel denn als augsburgisch und nicht als tirolerisch zu gelten haben. Durch die Ableitung von Werkstattgepflogenheiten anhand von Stil und Machart der vorgefundenen Intarsien wird die Arbeitsteilung zwischen dem Meister und seinen Gesellen neu beleuchtet. Das Auffinden vieler Vorlagenstiche für die Augsburger Intarsien, die keineswegs nur von Augsburger oder süddeutschen Meistern stammen, ist eine wertvolle Ergänzung zum Wissen über das bereits Bekannte hierzu. Vor allem aber ist die Zusammenstellung einer zusammengehörigen Gruppe von Augsburger Intarsienmöbeln ein wichtiger Forschungsbeitrag, und die Zuschreibung dieser Möbel an Lienhard Stromair eine Anregung, nach weiteren Hinweisen für diese These bzw. nach weiteren Stücken zu suchen.

CHRISTINE CORNET
München

Herbert H. Westphal: Blankwaffen im Museum Jagdschloss Kranichstein; Bestandskatalog, hg. von Monika Kessler, Stiftung Hessischer Jägerhof, Jagdschloss Kranichstein Darmstadt; Regensburg: Schnell & Steiner 2010; 200 S., zahlreiche, überwiegend farbige Abbildungen, ISBN 978-3-7954-2386-5; € 24,90

Unter den zahlreichen Jagdschlössern in Deutschland nimmt das Jagdschloss Kranichstein bei Darmstadt einen besonderen Rang ein. Es gehört zu den wenigen erhaltenen barocken Jägerhöfen. Mit zahlreichen Publikationen, insbesondere aber mit